

er, aus beruhigter Brust tief aufathmend, dem vorleuchtenden Diener und trat in ein kerzenhelles Gemach, wo ihm ein junges Frauenbild, die Tochter des Edlen von Karas, demüthig entgegenkam.

Seyd willkommen, hochwürdiger Herr! — sprach Fräulein Adelheid, nachdem sie ihm ehrerbietig die Hand geküßt — die heilige Jungfrau sey gelobt, daß Ihr den Hirschenborn erreicht habt, ehe das Ungewitter losbrach. Hört, wie es tobt!

Ich wandle in meinem heiligen Berufe — antwortete der Mönch, indem er sich behaglich auf einen Sessel niederließ — und wen der Herr schützt, meine Tochter, der kennt keine Furcht. Ich war in dem Kloster, das Euch bald seine Mutterarme öffnen wird und die Pflichten meines Amtes hielten mich auf, bis der Abend zu dämmern begann. Wo ist Euer Vater, meine fromme Tochter?

Ach, hochwürdiger Herr! — entgegnete das Mädchen, indem Thränen in ihre schönen Augen stiegen, heut ist ja der Unglückstag, den er stets im Gebete und in der Buße zubringt. Er ist verschlossen in seinem Gemache.

O der Blindheit des Irdischen! — eiferte der Priester — meint er ein gottgefälliges Werk zu thun durch diese Buße? Jubiliren sollte er an diesem Tage, segnen ihn, der ihm das ewige Heil bewirkt hat.

Staunend sah das Fräulein auf den räthselhaften Sprecher, der also fortfuhr: Es war eine Eingebung des Himmels, als er Dich, Du reines Lamm, dem Kloster weihte, und ich habe sein Gelübde gepriesen. Aber die alleinseligmachende Kirche hat ihn absolvirt und freigesprochen von aller frühern Schuld durch mich, ihren demüthigen Knecht, ist es nicht Kezerei, an der Kraft dieser Absolution zu zweifeln? Führt mich hin zu ihm, daß ich zu ihm rede, wie es der Geist mir eingibt.

Erlaubt, hochwürdiger Herr! — sagte das Fräulein demüthig — daß ich zu ihm gehe, vielleicht gelingt es mir, ihn zu Euch herzuführen. Wollet unterdessen dem Seringen zusprechen, was Eure Magd Euch vorzusetzen vermag, es wird Euch laben nach dem unfreundlichen Ritte.

Während der Mönch der gastlichen Aufforderung Genüge leistete, schritt das Mädchen mit einer Kerze durch die Reihe der Gemächer, deren letztes ihren Vater umschloß. Er wohnte nicht darin für gewöhnlich, nur an diesem Tage, der in irgend einer geheimnißvollen und wie sich Adelheid gestehen mußte, unheilbringenden Beziehung zu seinem früheren Leben

stand — nur an diesem Tage schloß er sich alljährlich dort ein und kam, einen Gang nach der verfallenen Waldkapelle ausgenommen, nicht eher hervor, bis die nächste Frühsonne die Schatten des Forstes zerstreute. Adelheid hatte das unheimliche Gemach nie betreten, als Kind war es ihr ein Gegenstand des Schreckens geworden, da sie einst in jugendlicher Neugier dort gelauscht, sie hatte damals den Vater tief seufzen und mit dumpfer veränderter Stimme reden gehört, dann waren Schläge gefallen, vor denen ihr das kindliche Blut gerann und bald darauf hatten die Riegel geklirrt, so daß sie kaum noch Zeit gehabt, sich hinter einem großen Schreine zu verbergen. Da war der Vater aus dem Gemache getreten, welches er sorglich hinter sich verschloß, aber der Anblick des sonst so freundlichen Mannes hatte sich auf gräßliche Weise entstellt; verworren hing das blonde, schon damals ergrauende Haar um das todtenbleiche Antlitz, starr blickten die sonst so mildstrahlenden Augen vor sich hin, so schritt er vorüber und das angsthabte Kind konnte sich erst spät in den Armen der weinenden Mutter erholen, welche ihm liebevoll den Vorwitz verwies, und lange schwebte ihm die traurige Gestalt des Vaters in bangen Träumen vor. Seit jener Zeit war die liebende Mutter längst schon unter der kühlen Erde, und Adelheid pflegte den schnell alternden Erzeuger mit frommer kindlicher Liebe. Er zeigte sich stets gütig und mild gegen sie, nur an dem gewohnten Tage schloß er sich in das entlegene Gemach und weder Sturm noch Gewitter konnten ihn abhalten, gegen Abend den einsamen Gang nach der Waldkapelle anzutreten. Als Adelheid heranwuchs, hatte er ihr nach einem solchen Tage mit sichtlich Bewegung entdeckt, daß sie dem Kloster geweiht sey, wo sie eine heilige Freistätte finden werde, im süßen Frieden fern von den Anfechtungen der Welt zu leben. Dort magst Du — setzte er mit thränenden Augen hinzu, indem er sie zärtlich küßte — wenn Dein müder Vater in der Gruft ruht, für das Heil seiner Seele beten!

Die Jungfrau hatte sich in kindlicher Ergebenheit der väterlichen Bestimmung im Geiste gefügt, sie kannte die Welt nicht, der sie daher auch ohne Schmerz entsagte und wenn sie bedachte, wie hilflos und verlassen sie nach dem Tode des Vaters dastehen würde, schien ihr das Kloster eine willkommene Zuflucht. Aber es sollte dem armen Kinde nicht gelingen, das unbesfangene Gemüth zu bewahren bis zum Eintritt in die heiligen Mauern, es sollte die höchste Lust, das entzückendste Hochgefühl der Erde genießen, und mit ei-